UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alt-Schleswig-Holstein und die Freie und Hansestadt Lübeck

Sauermann, Ernst

Berlin, 1912

Zur Einführung von Dr. Ernst Sauermann.

urn:nbn:de:hbz:466:1-94197

Visual Library

Zur Einführung von Dr. Ernst Sauermann.

„Schleswig-Holstein ist das einzige deutsche Land, welches von zwei Seiten durch die See bespült wird. Schon dadurch erscheint es zu einer gewissen Vermittlerrolle zwischen den Nordwestgermanen und den Reichsdeutschen berufen. — Das früheste Auftreten der Deutschen in der Geschichte, der Zug der Cimbern und Teutonen nahm von hier aus seinen Ausgang, gerade so wie die heute noch bestehende Weltseeherrschaft der Angelsachsen; hier wohnten die Vorfahren Shakespeares, welcher auf dem britannischen Boden nur ein — Kolonist war; hier legten Lornsen und Dahlmann den frühesten Grund zum gegenwärtigen Reich; hier suchte und fand der deutsche Volksgeist von 1848 seine erste und einzig gesunde Betätigung nach außen hin. Hier waren Moltkes Eltern zu Hause und verlebte er selbst seine Jugend. Hier befand sich, wie Lord Palmerston einst richtig urteilte, „das Zündholz, welches Europa in Brand stecken sollte". Das „up ewig ungedeelt" prophezeite die künftige Einigung Deutschlands. Schleswig-Holstein, obwohl als solches jetzt vergessen, war einmal das Schoßkind der Deutschen; es galt als sehr wichtig. „Volksinstinkt wie diplomatische Weisheit kamen darin überein." Wer in eindringlicher Weise dem Wesen und Charakter dieser von der Geschichte reich umwobenen Lande nahe kommen will, darf es sich nicht verdrießen lassen, eine Wanderung durch das Holstenland, durch das alte Herzogtum Schleswig zu unternehmen. Die Schönheit des Landes und die Mannigfaltigkeit seines Charakters werden ihn für seine Mühen reichlich lohnen. Wie ein einzig schöner Garten liegt Ostholstein dar; weithin hügeliges Gelände mit prachtvollen Buchen- und Eichenbeständen, mit breit gelagerten, alten Gutshöfen inmitten einer Landschaft, in welcher sich Park und Wald verlieren, durchzogen von langen, blühenden Akazien-, Kastanien- und Eichenalleen, mit wechselndem Ausblick auf das schimmernde Meer, auf Schluchten und stille Waldseen, auf Wiesen und Rapsfelder, auf Höhenzüge und Flußtäler, voller Duft und Erdgeruch. Ähnlich die Ostküste hinauf, leicht im Charakter wechselnd, die von langen Fördearmen umschlossenen Halbinseln des dänischen Wohld, von Schwansen, Angeln, dem Sundewitt usw.

Ganz anders die Westküste: Flaches, weites Marschland, endloser Horizont, lang sich hinziehende Deiche, hin und wieder Gehöfte, bald einzeln verloren, bald zu mehreren auf einer Wurt vereint oder zu Reihen hinter dem schützenden Deich geordnet. Die Marsch selbst: im Schmucke eines saftigen Grün, belebt von ungezähltem Weidevieh. So bietet diese Weite, wie sie von der Sonne goldig übergossen, sich endlos hinzieht und in zitternder blauer Ferne verliert oder wie sie an trüben Tagen unter einem düsteren, spukhaften Himmel in einen feuchten Nebelschleier gehüllt und betränt daliegt, bald ein Bild köstlichster Frische und Heiterkeit, bald ein Bild voll ernster, schwer melancholischer Stimmung.

Das Land zwischen Ost- und Westküste ist ein hoher Mittelrücken aus Sanden, Haide und Moor bestehend. Das weite Gelände wechselt als Ebene und Höhenzug, hin und wieder unterbrochen von Niederungen, Waldungen und verstreuten Dorfsiedelungen, im allgemeinen der Schöne nicht entbehrend, vielleicht nur, daß diese verhalten und ein wenig herbe.

Dieser wechselvolle Charakter des Schleswig-Holsteinischen Landschaftsbildes, der sich dem Wanderer in einer langen Kette schöner Bilder unvergeßlich einprägt, wird in ihm den Wunsch erregen, auch die Menschen kennen zu lernen, ihr Wesen ausgedrückt zu suchen und zu finden in ihrer Kunst. Die Entwickelung, welche die Kunst in Schleswig-Holstein genommen hat, liegt in ihren Hauptzügen klar. Schleswig war bereits im 9. Jahrhundert vom Westen her christianisiert worden. Durch das Danewerk, einen Grenzwall, den der dänische König Götrik aufwerfen ließ, war dem Lande auf lange gegen südliche Kulturen eine Sperre gezogen und nordische Einflüsse haben in ihm bis an das hohe Mittelalter Geltung gehabt. Die frühmittelalterliche Kunst im Schleswigschen kündet diese Einflüsse in unverkennbarer Weise.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die westlichen Landstriche und Inseln, wo Nordfriesen wohnten, sind einer Betrachtung für sich zu unterziehen; sie haben sich von jeher eine eigene Kultur erworben und erhalten. Fremde Einflüsse auf die Kunstentwickelung dieser Gegend kommen nicht aus dem Norden, sondern von Westen her, aus den Niederlanden und vom Rheinland, man kann diesen Einflüssen bis ins 12. Jahrhundert nachgehen.

Holstein, das Land südlich von Schlei und Eider ist sächsisches Anbauungsgebiet. Die Bekehrung erfolgte vom Süden her. Erst von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an, nachdem die ersten Pflanzstätten christlicher Kultur wiederholt und auf das furchtbarste durch die Kämpfe der heidnischen Wenden getroffen waren, entfaltete sich die Saat christlicher Bekehrungstätigkeit zu neuer Blüte. Mit der festen Gründung der Kirche war die Basis geschaffen, auf welcher sich auch die Kunst im Holsteinischen entwickeln konnte. Sie bleibt die ersten Jahrhunderte hindurch fast ausschließlich an die Kirche gebunden, sie äußert sich vorzugsweise in Werken der Plastik; ihr Gepräge ist ein rein deutsches und neben Werken von starkem Eigencharakter bemerken wir Arbeiten, die auch den Einfluß von Lübeck und Hamburg her erkennen lassen. Im Schleswigschen schwinden mit dem ausgehenden Mittelalter die nordischen Einflüsse mehr und mehr; an ihre Stelle treten nicht selten Oberdeutsche Anklänge. Wir finden diese auch in der holsteinischen Plastik. So fand das Blühen deutscher Kunst, das helle Licht, das um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert von Nürnberg und Augsburg aus erstrahlte, einen Widerschein auch hierzulande. In dem berühmten Hochaltar von Hans Brüggemann erreichte die mittelalterliche Plastik des Landes ihren Höhepunkt; sie klingt als Kirchenkunst im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts mit vollen Akkorden aus.

Mit der einsetzenden Reformation wurden der Kunst im Lande neue Bahnen, neue Aufgaben zugewiesen. Die Renaissance setzte fast gleichzeitig ein. Beide Bewegungen wurden vom Süden her in das Land getragen. Die weitere Entwickelung der Schleswig-Holsteinischen Kunst ist im Großen betrachtet in nichts mehr geschieden von der Deutschen; wie sie im allgemeinen hinfort dasselbe Formgefühl mit ihr teilt, so spiegelt sie auch in den einzelnen Entwickelungsphasen Blütezeiten ebensosehr wieder wie Zeiten des Verfalls.

Der wachsende Wohlstand im 16. Jahrhundert und die Sinnenfreudigkeit, welche mit der Renaissance ihren Einzug hielt, hatten zur Folge, daß der neue Stil hierzulande im weitesten Sinne bald Wurzeln faßte und starke Blüten trieb. Der Einzug der neuen Kunst vollzog sich mit der gleichen Einheitlichkeit und Konsequenz im Hause des Edelmannes, des Bürgers und des Bauern: Sie alle drei haben an der weiteren Entwickelung heimischer Kunst in der Folgezeit, wenn auch nicht gleichmäßigen so doch bedeutungsvollen Anteil gehabt.

Hof und Adel haben durch Zuweisung von reichen Aufträgen Kunst und Handwerk im 16. Jahrhundert eine sehr bemerkenswerte Förderung angedeihen lassen. Die alten Herrenhäuser aus vorreformatorischer Zeit, von denen viele in der üblichen Bauweise als Fachwerkbauten hergestellt waren, genügten dem Wohnbedürfnis der Folgezeit nicht mehr. Die Schloßbauten zu Breitenburg, Glücksburg, Husum, Reinbeck, die Vollendung des Kieler Schlosses, der Erweiterungsbau des Schlosses zu Tondern usw. und die Errichtung von zahlreichen steinernen Herrenhäusern, wie zu Ahrensburg, Botkamp, Gruntoft, Hoyerswort, Hornstorf, Münchneverstorf, Nütschau, Oppendorf, Quarnbeck, Rantzau, Redingstorf, Salzau, Schmoel, Seedorf, Troyburg, Wandsbeck usw. weisen darauf hin, wie stark sich zur Renaissance die Baulust belebte. Leider sind ganze Gruppen dieser Bauten im Laufe der Jahrhunderte entweder völlig zugrunde gegangen oder durch spätere Umbauten so abgeändert, daß die ursprüngliche Anlage nur noch an wenigen Beispielen erkennbar ist. Es waren große, schlicht gehaltene Steinhäuser, in einfachen, aber mächtigen Verhältnissen; oft ein vierkantiger, schmuckloser Baukloß, mit hochansteigendem Dach, an zwei Seiten mit Treppengiebeln, nicht selten auch das Dach als doppeltes oder dreifaches Satteldach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geteilt; oft mehr schloßartige Anlagen mit seitlich vorspringenden Flügeln — fast ausnahmslos Wasserburgen. Der Bedarf an allen möglichen Ausstattungsstücken brachte den heimischen Kunsthandwerkern wertvolle Arbeitsmöglichkeit. Die reich mit dekorativer Renaissance-Plastik gezierten Schränke, Truhen, Kamine, Getäfel, mit den Wappen der Rantzau, Buchwald, Pogwisch, Ahleveld, Brockdorf, Wohnsflet, Rathlow u. s. w. müssen eine Vorstellung vermitteln helfen, wie gediegen und geschmackvoll im Innern die Austattung zum Teil gewesen sein mag, und die prächtige mit reicher Einlegearbeit gezierte Betstube auf Schloß Gottorf kündet noch heute, was heimische Meister im Auftrage eines kunstsinnigen Fürsten zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu leisten vermochten.

Derselbe einfache Geschmack, der in den Herrenhäusern zu beobachten, tritt auch an den Wirtschaftsgebäuden zu Tage. In den Torhäusern, die den Zugang sperrten zu dem Gutshof, der durch einen breiten Wassergraben von der Außenwelt abgeschlossen war, in den Stallbauten, Gartenhäusern, Scheunen und Speichern bemerken wir wiederkehrend einen einfachen, gediegenen Geschmack und als her vorstechenden Zug ein Streben, sich in der Gesamtanlage und in großen, mächtigen Architekturlinien den großen Zügen der Landschaft anzupassen. So sind vielfach Landschaft, Architektur und holsteinisches Wesen zu einer Einheit verschmolzen. Ein prachtvolles Beispiel einer solchen Gesamtanlage stellt noch heute der gräflich Rantzau'sche Gutshof Rastorf dar. Schleswig-Holstein bewahrt noch eine ansehnliche Zahl von solchen, in dem durchschnittlichen Maß an Bescheidenheit besonders reizvoll wirkenden Architekturen. Die Torhäuser vom Adl. Kletkamp, Testorf, Güldenstein, Hasselburg, Seedorf, Quarnbek, Bootkamp, Schackenburg, Augustenburg gehören zu ihnen. Desgleichen die Stallbauten von Farve Annenhof, Birkenmoor, Ludwigsburg, Dobersdorf, Schloß Plön, u. s. w.; die Scheunen von Brodau, Preetz, Wulfshagen, Panker u. s. w., das Gartenhäuschen von Seedorf, die Orangerie von Schloß Glücksburg u. a. m. Bei aller Einfachheit charaktervolles Gepräge, voller Intimität und repräsentativer Würde. Gerade weil das 18. Jahrhundert im Gegensatz zum 16. und 17. den Erzeugnissen heimischen Kunstfleißes den Zugang zum Innern der Adelshäuser wehrte, zugunsten der französischen Geschmacksrichtung, verdient Beachtung, daß der Sinn für einfache, schlichte Architektur weiterlebte und an den Wirtschafts- und Hofgebäuden zur Ausprägung gelangte.

Da der Adel vielfach mit Häusern oder sogenannten Adl. Höfen in den Städten begütert war, so spielte sein Einfluß auch in die Städte hinein. Man darf diesen Einfluß nicht so gering einschätzen. In Schleswig kannte man einen Clausenheim'schen, Bjelkischen, Gelting'schen, Ahlefeld'schen, Günderot'schen und den Peträenhof, — in letzterem soll ein hoher Saal mit großem Kamin, mit Getäfel und Alabasterreliefs gewesen sein —, in Kiel einen Saldern'schen Hof und viele adlige Stadthäuser, die den Rantzaus, Reventlow's, Qualen's u. a. m. gehörten. In Flensburg, Eckernförde, Itzehoe, Preetz, Rendsburg und Oldenburg gab es ebensolche Stadthäuser, vornehmlich aber in Kiel. Das Thaulow-Museum bewahrt eine Anzahl sehr schöner alter Innenräume, vom Ende des 17. und aus dem 18. Jahrhundert, die solchen adligen Stadthäusern in Kiel entstammen. Zweifellos ist durch den Zuzug von fremden Künstlern, welche im 17. und 18. Jahrhundert die Adelshäuser mit Tapisserien, Malereinen und Stuckaturen zu schmücken hatten, dem heimischen Kunsthandwerk wiederholt reiche Anregung zuteil geworden. Die Stuckarbeiten von Farwe, Osterrade, Wahlstorf, Damp, Scheershof in Schleswig, von Borstel, Klein Nordsee, Emkendorf, Knoop, Wulfshagen, Rundhof und vom Gelting'schen Hof in Schleswig deuten hierauf. Die letzten vier genannten Häuser sind, wie auch manche Bürgerhäuser, von Italienern, zwei Brüdern Taddai, geschmückt, von welchen der eine im Lande ansässig blieb.

Bezüglich der Städte ist unsere Kenntnis von dem, was an Architektur und Werken der Profankunst vor 1500 entstand, recht lückenhaft. Wenn auch ein Bedürfnis für Kunst, das sich nicht allein in dem Begriff Kirchenkunst erschöpfte, vorhanden gewesen ist, so wird das Bild über die Entwicklung des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

künstlerischen Lebens in den Städten doch erst ein klares, nachdem das Stadtregiment erstarkt war und nachdem die Ämter, als Schutzgilden für das Handwerk, zur Wahrnahme von Berufs- und Standesinteressen gegründet waren. In diesen Organisationen war auch hierzulande die Basis gegeben, auf welcher sich ein tüchtiges Handwerk entwickeln konnte. Aus ihm sind in nachreformatorischer Zeit die künstlerischen Leistungen erwachsen.

Es bleibt eine auffallende Erscheinung, wie verhältnismäßig wenig hervorragende Architekturdenkmäler im allgemeinen unsere Stadtbilder zieren. Es scheint an wirklich großen Bauaufgaben gefehlt zu haben. Die Architektur im ganzen betrachtet scheidet sich in zwei klare Gruppen: das Fachwerkhaus und das Steinhaus. Beide Gruppen lassen sich rückwärts nebeneinder bis ins 15. Jahrhundert verfolgen. Das Fachwerkhaus war immer das volkstümlichere, das Steinhaus das seltenere, besonders in der Frühzeit. Dies gilt auch für die in Frage kommenden Bauten auf dem Lande. Trotz dem Fehlen an größeren Bauaufgaben ist bemerkenswert der architektonische Geist, in dem geschaffen wurde. Dieser architektonische Geist prägt sich aus in den einfachen, klaren Stadtplänen und in der sachlichen und geschmackvollen Lösung Jeder Bauaufgabe, sei es nun, daß es sich um die Einfügung eines Hauses in das Bild eines Marktplatzes, um eine Bauaufgabe in der Straße, im Garten o. a. O. handelte. Es war Rhytmus in den alten Stadtbildern und Häusern. Bauten wie das alte Colosseum in Flensburg, das Präsidentenkloster in Schleswig, wie das Schweffelhaus in Kiel u. v. a. m. atmen einen Geist der Straffheit und Disziplinertheit, der wesentlich und charakteristisch für unsere heimische Architektur; wir begegnen ihm in Bauten, wie dem Herrenhaus von Schobüllgaard u. s. w. auch auf dem Lande wieder. Obwohl von alten Bauwerken in den größeren Städten sehr viele der neuzeitlichen Entwicklung zum Opfer fielen, so kann man doch, dank den umfassenden Inventarisationen, wie sie beispielsweise in Kiel vom städtischen Hochbauamt und auch in Flensburg vorgenommen sind, über die Haustypen sowohl wie über die Quartieranlage eine gute Vorstellung gewinnen. Die Wertung der Haustypen geschieht richtiger nach ihrem Grundriß wie nach dem Aufriß. In der grundrißmäßig von vornherein festgelegten Zweckbestimmung der einzelnen Räume, die entsprechend und ansehnlich hergerichtet waren, standen unsere alten Stadthäuser dem englischen Haus in nichts nach. Aus den alten Stadtplänen ist ersichtlich, daß eine Gliederung des Stadtplanes im Sinne unserer Bauzonenteilung, wie natürlich, bereits früher gegeben war. Hierfür ist das alte Flensburg, das in seinen Bauquartieren solche für die Kaufherren, Handwerker, Arbeiter- und Kleinbürger und für die Schiffer voneinander getrennt hielt, ein lehrreiches Beispiel. Leider sind die Richtlinien, die für einen klaren und verständigen modernen Ausbau unserer Städte so gegeben waren, gerade in den Jahren des Aufschwunges unbeachtet geblieben.

Die kleinen Landstädte, die hauptsächlich Marktort für die ländliche Bevölkerung waren, traten naturgemäß zurück hinter die Ortschaften, welche gewachsen waren und sich entwickelten auf Grund einer für Handel und Industrie besonders günstigen Lage, oder die vor anderen durch eine Hofhaltung ausgezeichnet waren. Zu diesen gehörten Flensburg, Tondern, Schleswig, Husum, Kiel, Plön und Altona. Blühender Handel und feste geordnete Verhältnisse, die der Entwickelung eines Kunstbedürfnisses förderlich sein mußten, gaben einem tüchtigen, in Ämtern zusammengeschlossenen Handwerk vielfach Gelegenheit, auch in kunstvollen Arbeiten darzulegen, wie innig Handwerk und künstlerisches Können miteinander verschmolzen waren. Neben der Schnitzkunst, die im weitesten Sinne im ganzen Lande eine volkstümliche war, die sich die Jahrhunderte hindurch von den Städten aus im Sinne einer Stilkunst weiterentwickelte, und die in vielen Meisterwerkstätten ein reizvolles individuelles Gepräge annahm, trieben auch Edelschmiedekunst, Töpfer- und Webekunst u. a. m. bedeutsame Blüten. Die größeren Museen in Schleswig-Holstein bieten in der Fülle von gesammelten Erzeugnissen heimischen Kunstfleißes, die — wenn von der Kirchenkunst abgesehen wird — für die Häuser der Adeligen, Bürger und Bauern geschaffen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

waren, über Charakter und Entwickelung einen guten Überblick. Es ist bezeichnend für die in den Städten blühende Kunst, daß sie als Stilkunst verhältnismäßig rasch dem modischen Wechsel unterworfen war; in ihrem vorwiegend dekorativen Charakter wird sie in bemerkenswerter Weise vom Süden und von den Niederlanden aus beeinflußt. Im 17. Jahrhundert waren es vorzugsweise Vorlagen niederländischer Ornamentstecher, die in unsere heimische Formensprache übernommen wurden und eine Umwertung erfuhren.

Bei aller Zuwendung zu einer der südlichen verwandten Stilkunst konnte es trotzdem nicht ausbleiben, daß dem reichen Schatz alter Denkmäler, welche von einem künstlerischen Empfinden und Ausdrucksbedürfnis in nachreformatorischer Zeit noch heute Zeugnis ablegen, in bemerkenswerten Zügen ein gewisser Eigencharakter anhaftet, ein Eigencharakter, der nicht einmal im Ganzen einheitlich, sondern im Lande selbst vielfach differenziert in Erscheinung tritt. Dies wechselvolle Gepräge entspringt einer verschiedenartigen kulturellen Entwickelung der einzelnen Landesteile, die wiederum ursächlich bedingt ist in der gemischten Zusammensetzung der Bevölkerung. Am rassigsten tritt das unterschiedliche zu Tage in der alten bäuerlichen Kultur. Friesen, Sachsen, Angeln, Wenden, Jüten teilen sich darin, ihr je das Gepräge gegeben zu haben. Die Bauernhäuser und der reiche Bestand alter Innenräume und alten Hausrates bieten ein wertvolles Vergleichsmaterial. Es bleibt eine der reizvollsten Unternehmungen, betrachtend der alten Kunst Schleswig-Holsteins in dieser Mannigfaltigkeit ihres Ausdrucks nachzugehen. Man muß einmal die friesischen Inseln, ein Halligeiland durchstreift haben, um sich von der Stärke friesischen Volkstums einen Begriff bilden zu können, um zu verstehen, daß Ernst und Sachlichkeit notwendig und wie organisch den Grundzug jeder Wesensäußerung bilden mußten; oder die Marsch durchwandern und Eintritt gewinnen in ein breit gelagertes Kooghaus, das im Vierkant von stattlichen Baumreihen und Wassergraben umzogen, im Schmucke eines Jahrhunderte alten Hausrates, eine eindringliche Sprache redet, was Erbe und Tradition in Geschmackskultur ehemals bedeutet haben. Nur durch das Hineinfinden in die Natur, in die örtliche Beschaffenheit, wird uns begreiflich, warum der Hauberg — auf weiter Marschfenne ein erster Angriffspunkt für den heranbrausenden Nordwest — alles — Haus, Stall und Scheune — unter einem mächtigen, tief herabhängenden Dach zusammenfaßt, dem stoßenden Winde eine Gleitbahn bietend. So noch eine Reihe von Bauernhaustypen: das Niedersachsenhaus, in wechselvoller Ausbildung bald in der Art des Ostenfeld'schen, bald als holsteinisches Rauchhaus, in sauberem Fachwerk gefügt und als Haus der Elbmarschen, oder die dänische Gehöftanlage im Schleswigschen mit dem eingeschlossenen umbauten Hofplatz. Das waren die Stätten, wo charaktervolle Innenräume, wie der Pesel des ditmarsischen Landvogtes Marcus Swyn schon vor 350 Jahren Zeugnis ablegten von freiem und stolzem Bauerntum, wo, Peselanlagen, wie der aus Gjenner, als ein Wesenausdruck eines Nordschleswig'schen Bauern geboren und aus starkem Geist gestaltet wurden — voll Schwung und Wucht.

An solchen Innenräumen ist das Land früher reich gewesen; sie waren üblich auf jedem größeren Bauernhof. Es ist hier nicht der Ort des näheren auf die abgebildeten Räume einzugehen, erwähnt sei nur, daß sich, entsprechend der von der Örtlichkeit und dem Wirtschaftsbetrieb abhängigen Hausanlage in den einzelnen Gegenden bestimmte Zimmertypen gebildet haben. Besonders klar gestaltet sind solche in Nordfriesland, in der Ostenfeld'schen Gegend, des Kreises Husum, in der Wilster- und Krempermarsch und der Probstei. Die Museen des Landes bergen eine ansehnliche Zahl dieser Räume; mag auch in manchen eine Bescheidenheit, eine Zurückhaltung sich offenbaren, die an Reizlosigkeit streifen kann — echt holsteinisch —, so haben sie doch einen großen und bleibenden Wert in ihrer Sachlichkeit, und bei aller Herbheit lassen sie doch in kleinen Zügen viel Liebe und Intimes erkennen.

Den Innenräumen eingefügt ist eine Fülle von Hausrat, der in allen möglichen Techniken und Materialien hergestellt ist und der in seiner Herkunft, wie auch manches Stück Kleingerät, bald auf städtische, bald auf ländliche, häufig genug auch, wie in Nordfriesland auf niederländische Werkstätten hin-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

weist. In der Regel konnte die modische Stilkunst dem bäuerlichen Schönheitsempfinden nicht genügen; sie war in ihren Ausformungen nicht kraftvoll und streng genug; daher mußten ländliche Werkstätten dem bäuerlichen Geschmack entgegenkommen; solcher Werkstätten gab es eine Fülle. In Nordfriesland und Nordschleswig sind im bäuerlichen Sinne vielleicht die rassigsten und originellsten Schmuckformen geprägt worden.

Soweit in kurzen Umrissen ein Überblick. Das an Abbildungen dargebotene stellt nun nicht eine geschlossene Inventarisation dar der bemerkenswertesten Denkmäler oder gar einen in Abbildungen gegebenen Leitfaden zur Kunst unseres Landes. In den Bau- und Kunstdenkmälern von Haupt ist für den Suchenden schon lange das Wesentliche geboten. Der Versuch will vielmehr, wie der Titel es besagt, in einer numerisch beschränkten Auswahl von profanen Denkmälern aus Architektur und Raumkunst eine Vorstellung vermitteln von dem, was dem Empfinden unserer Vorfahren als schön galt, von dem, was in unserer alten heimischen Bau- und Raumkunst als besonders charakteristisch holsteinisch-niederdeutsch und schleswig'sch zu gelten hat. Gewicht ist namentlich gelegt auf Sachlichkeit in der Auswahl. Es werden vorzugsweise Arbeiten von rassigem Gepräge gezeigt, Werke eines wirklich gereiften Könnens, voller Rhythmus und Harmonie. In der Anordnung der Abbildungen ist es absichtlich vermieden worden, das bäuerliche von ständischen oder städtischen getrennt zu zeigen. Das Gemeinsame im Charakter tritt doch stärker hervor, wie das Trennende. Vernehmbar soll nur der Klang sein. Die Zeitfolge ist nach Möglichkeit durchgeführt.

In auffälliger Weise gibt sich in den Einzelzügen, welche unsere Architektur und Raumkunst auszeichnen, ein hervorragendes architektonisches Gestaltungsvermögen kund. Die klare Disposition, die Straffheit, vielfach ein Schaffen frei von stilistischer Befangenheit, das sachliche und darum — man kann sagen — zeitlose Gepräge, alle diese Züge berechtigen zu der Frage, ob nicht und wie wohl aus hollsteinisch-niederdeutschem Geist größere Bauleistungen geboren wurden.

Für große Bauaufgaben ermangelte es im allgemeinen in den Herzogtümern an Gelegenheit. Im Lande selbst wird man daher Baudenkmäler mit klangvollem Namen in größerer Zahl nicht antreffen. Trotzdem hat holsteinisch-niederdeutsches Wesen Gelegenheit gefunden, sich hervorragend baukünstlerisch auszudrücken und zwar in Lübeck. Dort in der freien und Hansastadt, wo der Pulsschlag eines Welthandels zu spüren, wo das Leben großzügig, wo weitausblickende Geschlechter Jahrhunderte Mehrer des Wohlstandes, dort winkten in großräumigen Kaufmannshäusern Bauaufgaben, die von klarem Geist bewältigt werden mußten. Es ist holsteinisch-niederdeutsches Wesen, daß hier architektonisch gestaltend Ausdruck findet. Aus diesem Grunde ist in Ergänzung zur holsteinischen Architektur und Raumkunst eine größere Folge von Lübeckischen Architekturbildern angeschlossen worden.

Es konnte nicht ausbleiben, daß im knappen Rahmen der zur Verfügung stehenden Druckbogen noch eine ganze Anzahl bemerkenswerter Bauwerke und Innenräume nicht in Abbildung gebracht werden konnten. Das Erscheinen eines zweiten, ergänzenden Bandes ist in Aussicht genommen, sofern der weitere Bestand an guten Aufnahmen soweit ergänzt ist, daß wiederum eine streng gesichtete Auswahl getroffen werden kann.

Herr Professor Dr. Gustav Brandt, Direktor des Thaulow-Museums in Kiel, sowie Herr Professor Dr. Lehmann, Direktor des Museums in Altona, ferner die Museumsleitungen zu Husum, Lübeck, Meldorf und Schleswig haben in entgegenkommender Weise gestattet, die für das Buch in Frage kommenden Innenräume und Möbel photographisch aufzunehmen, wofür an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen wird. Desgleichen sei gedankt Herrn Georg Kowalczyk in Berlin-Friedenau, der durch tätige Mithilfe sich um das Zustandekommen des Werkes verdient gemacht hat.

Flensburg, Oktober 1911. Dr. Sauermann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN